

Pedersoli Mit



Sharps Civilian Carbine: Ladehülsen

Von Pedersoli kommt eine kleine zivile Gewehr-Ausführung mit dem Sharps-Hinterladesystem. VISIER hat das Perkussionsgewehr ausprobiert, stilgerecht mit Messinghülsen und Papierpatronen.

Mit dem Auftreten der als Neo-Classiker bekannten Kopien meist historischer US-Waffen kamen sie auf den Markt: Büchsen mit dem Sharps-Fallblocksystem. Gelegentlich tauchen neue Varianten auf – eine davon schickte George Grella von Artax Vorderlader zum Test.

Die Testwaffe:

Dabei handelt es sich um den Pedersoli Sharps Civilian Carbine. Sharps-typisch hat er ein System mit prominentem Außenhahn und zentral hinter dem Lauf sitzendem Fallblockverschluss. Um den zu betätigen, senkt man den beweglichen Abzugsbügel auf und ab – wer den Film „Quigley der Australier“ gesehen hat, mag sich an die hier wiederholt von Hauptdarsteller Tom Selleck ausgeführte Ladebewegung erinnern. Freilich folgte Sellecks Filmwaffe dem Vorbild der Sharps Modell 1874 für Zentralfeuer-Metallpatronen. Der Civilian Carbine hingegen ist ein Perkussions-Hinterlader und hat technisch ältere Wurzeln: Sein System orientiert sich weitgehend an dem für Papierpatronen ausgelegten System der Sharps-Reihe New Model 1859 / 1863 / 1865 aus der Zeit des US-Bürgerkrieges (1861-65).

Der Löwenanteil kam in militärischer Anmutung, allein von den Carbines

NM1859 / 1863 / 1865 gab es knapp 100 000 Stück. Nun trägt die Testwaffe die Bezeichnung „Civilian“ im Namen, ist also eine Variante mit betont nicht-martialischem Äußeren. Statt des militärischen Laufbands am Vorderschaft hat der Civilian Carbine eine Akzentuierung in Gestalt eines Schnabel-Vorderschaftes. Auch passt das Kaliber nicht zu dem, was einst ans US-Militär ging: Statt des ordnungsgemäßen Laufes in .52" weist diese Pedersoli-Spielart ein Rohr für kleinere 45er Geschosse auf. Der Ölschaft zeigt sich gut an die grau eingesetzten Metallteile angepasst. Der Verschlussblock ist schwarz glänzend brüniert und der 22-Zoll-Lauf hat eine mattschwarze Oberfläche. Die Büchse verfügt über einen Direktabzug, es gibt keinen Stecher. Der Civilian Carbine besitzt eine starre Visierung, Kimme und Korn jeweils im Schwalbenschwanz geführt. Wer präzise schießen will, wird sich aber über kurz oder lang ein Diopter montieren, wie es auch die Tester taten (Midrange-Diopter, LS-MR, 299,98 Euro). Kein Problem, dank der passenden Gewindebohrungen auf dem Kreuzteil des Systemkastens. Wie immer in solchen Fällen muss man aber damit leben, die Büchse bei montiertem Diopter nicht mehr vom Patronenlager aus reinigen zu können.



Modell	Pedersoli Sharps Civilian Carbine
Preis:	€ 899,98
Kaliber	.45"
Kapazität:	1 Schuss
Länge:	995 mm
Lauflänge:	561 mm (22,08")
Dralllänge:	1:48 cm
Abzugsgewicht:	zirka 1700 g
Gewicht:	3760 g
Links-/Rechts-Ausführung:	nur rechts
Ausstattung: Perkussions-Hinterlader mit Fallblockverschluss und Außenhahn. Ölschaft, Metallteile buntgehärtet / brüniert. Starre Visierung, Waffe für Diopter-Montage vorbereitet.	

Erster Eindruck: „Richtig hübsch!“ Mit dem kurzen, runden Lauf, dem langen Vorderschaft sowie dem geraden Kolben zeigt sich der Civilian Carbine als extrem führung und sehr ordentlich gearbeitet. In allem originalgetreu? Natürlich nicht: Heute schießt man solche Sharps-Ableger nur selten mit Papierpatronen wie anno dunne-mals. Stattdessen gibt es dafür die am Ende des 20. Jahrhunderts entwickelten Ladehülsen aus Messing, die der mit Papierpatronen stets einhergehenden, mangelhaften Gasdichtigkeit des Systems zu Leibe rücken sollen. Pedersoli hat den Verschlussblock der aktuell gefertigten Perkussions-Sharps daran angepasst. Man kann aber natürlich auch Papierpatronen verschießen. Nun ist Artax-Chef George

Grella selber Vorderlader- und Schwarzpulver-Fan. Also naheliegend, dass sein Unternehmen passendes Equipment anbietet. Das Zehnerset Hülsen gibt es für 59,98 Euro, 50 fertige und zu den Hülsen passende 45er Geschosse kosten 16,98 Euro, die passende Gießkokille 168,98 Euro. Zum zentrischen Geschossetzen bietet Artax ein einfaches, aber zweckmäßiges Gerät für 36,98 Euro an.

Die Ladehülsen:

Technisch betrachtet, handelt es sich um dickwandige Ladungsbehälter mit je einem Zündloch im Boden. Sie dichten beim Schuss das Lager nicht ab, so dass immer Schmauch zwischen Ladehülse und Lager gelangt. Aber auch dickwandige Ladehülsen verformen sich im Feu-

er leicht und können am Boden Abdrücke der Dicht- respektive Stützplatte des Verschlusses aufweisen. Bei zu viel Pulver oder einer ungeeigneten Sorte können sie sich so stark verformen, dass sie sich nur unter Gewaltanwendung aus dem Lager schieben lassen. Da Ladehülsen nicht rekali-briert werden, muss man sie im Zweifel mechanisch überarbeiten. Herstellen lassen sich Ladehülsen durch Drehen aus Messing-Vollmaterial oder wie Patronenhülsen durch Ziehen. Gezogene Hülsen sind elastischer und verformen sich weniger.

Neben dem Pulver nehmen die Hülsen das Geschoss auf, aber nicht das Zündmittel. Das Entflammen der Charge erfolgt von außen durch ein Perkussions-zündhütchen. Das Zündloch im Hülsenboden muss aber vorm Pulver-einfüllen verschlossen werden. Man kann es innen mit einer Scheibe aus dünnem Papier (etwa Spitzen- oder Zigarettenpapier) abdecken oder man klebt ein Schusspflaster außen davor, das direkt vor dem Laden entfernt wird. Nach dem

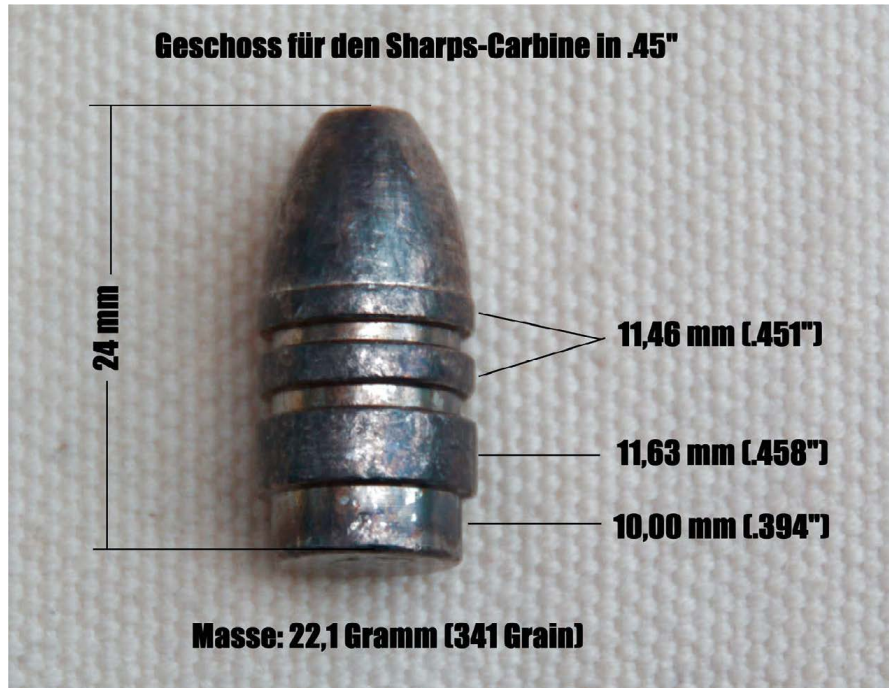


Zubehör des Civilian Carbine: Putzstab, Ladehülsen, Reinigungspflaster, Geschossfett, Zündhütchen, Papierpatronen-Wickelhilfe, diverses Werkzeug, Hersteller-DVD.

Schuss wird die Hülse von der Mündung her aus dem Lager geschoben. Ein passender Putz- oder Entladestock muss also immer dabei sein.

Jede der auf den Civilian Carbine abgestimmten Ladehülsen wiegt etwa 31,4 Gramm, ist 58,3 mm lang, hat einen Außendurchmesser von 12,6 mm (.496") und Wände, die etwa 1,8 mm stark sind. Der Ladungsraum ist zirka 54 mm tief. Zum Befüllen braucht man Geschossetzer und Pulverschöpfmaß. Eine der vom Vorderladerschießen bekannten Trichterfallröhren (Droptube) erscheint optional. So etwas ist immer vonnöten, wenn es ums Verdichten der Ladung geht, erzeugt durch die mit dem langen Rohr einhergehende Fallhöhe des Pulvers. Das führt freilich zu Unterschieden in der Ladungsmenge: Via Schöpföffel passen in besagte 45er Ladehülsen etwa 50 Grains Schweizer Pulver Nr. 2. Wer hingegen eine Ein-Meter-Droptube nutzt, bringt 53 Grains Nr. 2 respektive etwa 51 Grains der Schweizer Sorte Nr. 3 unter.

Das Geschoss muss zur jeweiligen Hülse passen. In diesem Fall wiegt die Artax-Ausführung 22,1 Gramm (342 Grains) und ist 24 mm lang. Das Projektil wird von Hand oder per Setzer so weit eingedrückt, dass sein Fuß ganz in der Hülse steckt und sein Führungsring aufsitzt. Geht das nicht, ist der Durchmesser des Hülsenmundes zu klein. Dann verkantet das Geschoss beim Setzen oder wird deformiert, so dass es nicht präzise fliegt. Sollte sich das Blei nicht von Hand setzen lassen, muss man den Munddurchmesser via Handreibahle oder Drehbank



Das im Test für den Einsatz aus den Ladehülsen verwendete, 342 Grains schwere Bleigeschoss aus der Artax-Gießform – hier mit Maßangaben.

so weit vergrößern, dass sich das Geschoss von Hand eindrücken lässt und trotzdem fest in der Hülse sitzt. Ladehülsen sollten jeweils die Pulvermenge aufnehmen, mit der sich das beste Trefferbild erzielen lässt. Zum Herstellen einer optimal geladenen Hülse wird das Zündloch verschlossen, das Pulver eingefüllt (Achtung: Geschossraum freilassen), die Charge mit einer Pappscheibe abgedeckt und das Geschoss gesetzt, ohne es dabei zu verkanten. Nun muss nur noch das Projektil gefettet werden. Jetzt ist die Ladung fertig!

Das weitere Hantieren des Civilian Carbine läuft grundsätzlich so: Hahn in La-

derast, Fallblock absenken, Hülse einschieben, Block schließen, Zündhütchen auf das Piston rechts an der Waffe setzen (hier: sechsflügelige RWS-Kupferzündhütchen 1218). Sobald der Hahn in der Feuerrast steht, ist die Waffe schussbereit. Wichtig: Befüllen muss man die Hülsen immer vor dem Schießen. Das Hantieren mit losen Komponenten, namentlich mit Schwarzpulver, ist sicherheitsmäßig ein No Go auf deutschen Schießständen. Und: Nach dem Sporteln heißt es, außer der Waffe auch die Ladehülsen gründlich zu reinigen. Das geht mit Bürste und warmem Wasser. Wer ein Ultraschallbad hat, kann auch das für die Hülsen nutzen.



Der Pedersoli Sharps Civilian Carbine kommt ab Werk mit einer starren Standkimme.



Die vordere Hälfte der Visierung zeigt sich im Querschnitt als Balkenkorn, wie die Kimme ist es im Schwalbenschwanz geführt.

Der Test:

VISIÉR probierte die Waffe mit Ladehülsen und Papierkartuschen (siehe Kas-ten). Die Prüfer verluden bei den Mes-singhülsen die Geschosse aus der passenden Artax-Kokille. Die Geschosse

wurden mit Artax-Geschossfett einge-rieiben. Dieses Mittel bewährte sich, es bildeten sich weder im Lauf noch im Übergang harte Krusten. Nach jedem Schuss reinigten die Tester den Lauf mit einem Pflaster, wobei das Wischen und



Sharps-typisch lässt sich der Fallblock samt anhängendem Abzugsbügel-Unterhebel nach Ausbau der Blockachse entnehmen. Vor dem Block liegt die Dichtplatte.



Verschlussblock mit abgenommener Dichtplatte und entferntem Gummiring nach 15 Schuss mit Ladehülsen. Die harten Rückstände auf dem Blockboden sind gut zu erkennen.

Schießtest: Pedersoli Sharps Civilian Carbine, .45"

Ladung (Ladehülsen)

Nr.	Geschoss (Blei): 342 grs Artax-Kokille, kal. auf .458"	SK (mm)
1	45 grs CH 2	64 mm
2	50 grs CH 2	18 mm
3	45 grs CH 3	58 mm
4	50 grs CH 3	62 mm

Ladung (Papierkartuschen)

Nr.	Geschoss (Blei): 417 grs Lyman-Kokille #2650190 (457193), kal. auf .458"	SK (mm)
5	60 grs CH 2	70 mm
6	55 grs CH 2	128 mm
7	50 grs CH 2	162 mm

Anmerkungen/Abkürzungen: SK (mm) = Fünf-Schuss-Streukreis in Millimeter, Lochmitte zu Lochmitte, sitzend aufgelegt geschossen, Schussdistanz 50 Meter. Alle Ladungen mit RWS-Kupferzündhütchen 1218 (sechs Flügel). kal. = kalibriert. CH 2 = Schweizer Schwarzpulver No. 2. Alle Ladeangaben ohne Gewähr, jeder Schütze verantwortet seinen Schuss selbst.



Dichtplatte von vorn nach 15 Schuss mit Ladehülsen. Zwar ist von vorn kaum Schmauch zu sehen, aber er lagert sich hinter der Verschlussplatte und im Verschlussblock ab.



Sechs der im Test verwendeten Ladehülsen nach dem Schuss. Hier kann man den anhaftenden Pulverschmauch deutlich erkennen.

Und natürlich auch dies: Papierpatronen

Anstelle der Messinghülsen kann man bei solchen Perkussionshinterladern selbstgewickelte Papierpatronen ausprobieren. Dafür braucht man ein Papier, das möglichst rückstandsfrei verbrennt. Gängiges Laserdruckerpapier eignet sich weniger gut, da es viel Kreide enthält. Handelsübliche nitrierte Papiere (= mit Salpeter getränkt) sind freilich auch nicht notwendig. Zunächst wickelt man über einem Dorn ein rechteckiges Stück Papier zu einer hohlen Rolle; der Überstand wird verklebt. Die Tester nutzten Papierstücke der Größe 60 x 43 mm, der Dorndurchmesser betrug 11,5 mm. Die verklebten Flächen sollten möglichst schmal bleiben, denn sie verbrennen schlecht. Danach schneide man das Papier unten etwa 3 mm weit ein, falte es etwas nach innen und bestreiche die eingeschnittenen Stücke dünn mit Leim. Darauf klebe man eine Papierscheibe und drücke sie fest an – das ist der Hülsenboden. Wichtig: Dafür nehme man möglichst dünnes Papier, denn der Zündstrahl muss es durchdringen, um die Ladung zu erreichen. Nach dem Trocknen der Hülse kommt die Ladung hinein. Hier der Hinweis, dass eine Papierhülse bei gleicher Länge deutlich

mehr Pulver fasst als eine Ladehülse aus Messing. In den freien Raum kommt ein geeignetes Füllmittel, etwa Grieß oder Kaffeesatz, darauf thront das gefettete Geschoss. Um es fest in der Hülse zu halten, kann man das überstehende Hülsenpapier anfeuchten und ans Blei drücken. Wer mag, kann das Projektil auch einkleben. Fragt sich, was Papierpatronen für solche Perkussionshinterlader heute nützen. Zum einen hat man mehr Spielraum bei der Ladekapazität, zum anderen – wichtiger – mehr Möglichkeiten bei der Geschossauswahl. Die Tester probierten es beim Pedersoli Sharps Civilian Carbine mit Papierpatronen, die sie mit dem 417 Grains schweren und auf .458" kalibrierten Geschoss aus der Lyman-Kokille #2650190 (457193) bestückten. Diese Versuche wurden nach einer Serie eingestellt, weil rund um den Verschlussblock viel mehr Gas hinausblies als bei Ladehülsen. Zudem verschmutzten Block und Gehäuse viel stärker. Etwa ab dem sechsten Schuss ließ sich der Verschluss nur schwer öffnen. Kurz: Ab Werk auf Messingladehülsen ausgelegt, eignet sich der Civilian Carbine auf Dauer eher nicht für Papierkartuschen.

das Ausstoßen der abgeschossenen Hülse jeweils einen Arbeitsgang bildete. Bereits nach 10 Schuss zeigten sich deutliche Erosionsspuren auf der Dicht- und der Stützplatte des Verschlussblocks. Eine Rückfrage bei Pedersoli Deutschland ergab, dass solche Spuren bei Ladehülsen normal seien und so weder Funktion noch Sicherheit der Waffe beeinträchtigt werden. Ladehülsen hin oder her, der Verschluss war nicht dicht. Ungefähr ab dem 7. Schuss ließ er sich merklich schwerer bewegen, etwa ab dem 15. Schuss saß er fest. Ursache: Pulverrückstände im System. Sie sammelten sich einerseits in der Systemhülse und hemmten den Block. Andererseits lagerten sie sich im Verschluss ab und bildeten hinter der Dichtplatte und dem Dichtring harte Krusten. Dadurch drückte sich die Verschlussplatte immer stärker gegen den Laufansatz, bis die Reibung so stark ausfiel, dass sich der Block nicht mehr bewegen ließ.

Insgesamt gaben die Tester 115 Schuss ab, 97 aus Ladehülsen und 18 mit Papierpatronen. Der Test zeigte, dass die ordentlich gearbeitete Waffe mit Ladehülsen besser zu bedienen ist und besser trifft als mit Papierpatronen. Wie gut schießt er? Nun, der Civilian Carbine ist keine langläufige Match-Büchse mit Stecher und Schießriemen. In Rahmen seiner technischen Ausstattung schießt er mit Ladehülsen präzise, mit Schweizer Pulver Nr. 2 und den Artax-Geschossen lassen sich auf 50 m sogar sehr gute Ergebnisse erzielen.

Text: Wolfgang Finze und Matthias S. Recktenwald

Waffe und Zubehör: Artax Vorderlader (www.artax-vorderlader.de) – vielen Dank! Hersteller: Davide Pedersoli & C. (www.davide-pedersoli.com).